

Das Kind, das blinkt

Immer mit der Unruhe

In einer Kleinstadt geht ein Orchester durch die Straßen. Die Musiker machen winzige Schritte, im Takt zur Musik. Ab und zu spielt einer ein Solo. Dann bleibt das Orchester stehen, und es tritt zum Beispiel die Trompeterin hervor und trompetet eine an- und absteigende Melodie. Oder der Posaunist tritt hervor, holt tief Luft und hält einen Ton. Die anderen stehen dicht gedrängt, mit geschlossenen Augen. Schließlich gehen die Trompeterin oder der Posaunist rückwärts zurück, und das Orchester setzt sich wieder in Bewegung.

So geht es immer weiter, ohne Pausen. Die Einwohner der Kleinstadt sind am Anfang begeistert von dem Orchester, sie öffnen ihre Fenster, wenn sie die Musik hören, und filmen mit ihren Smartphones. Aber nach einem Jahr haben die Menschen die Musik satt. Sie wollen etwas anderes hören. Sie rufen vom Straßenrand: Wir stehen hier am Straßenrand und wir wollen etwas anderes hören. Hört endlich auf!

Das Orchester will den Einwohnern nicht zur Last fallen. Also spielen die Musiker viel leiser als vorher, und zwar so leise, dass man sie gar nicht mehr hört. Nur genau in der Mitte des Orchesters ist die Musik noch zu hören. Außen nichts als klack klack klack, die Schritte der Musiker, im Takt durch die Stadt.

Über den Wolken

Der größte Mann der Welt ist so groß, dass er immer entweder hoch oder quer irgendwo nicht reinpasst. Wenn man mit ihm reden will, dann muss man schreien, damit er einen dort oben hört.

Der Mann ist sehr einsam. Er würde gerne Freunde haben und in seiner Freizeit etwas mit jemandem unternehmen, aber alle, die ihn sehen, lachen nur über ihn oder wollen ein Foto mit ihm machen. Sie springen auf seine Schuhe, baumeln mit den Beinen, und der große Mann lächelt jedes Mal in Richtung der Kamera, obwohl man sein Gesicht im Bildausschnitt natürlich nicht erkennen kann, so hoch oben, wie es ist.

Einmal trifft der große Mann einen Kranführer, der ihn ganz verliebt ansieht. Es ist nämlich so: Der Kranführer liebt große Dinge. Wenn er etwas im Supermarkt kauft, bezahlt er mit riesigen Schecks, mit denen sonst auf Zeitungsfotos Spenden übergeben werden. Wenn er mit der Bahn fährt, druckt er sein Ticket im A3-Format aus. Er trägt auch Platteauschuhe.

Ich liebe dich, sagt der Kranführer.

Was? fragt der große Mann und beugt sich tief herunter.

So werden die beiden zu einem Paar.

Sie steigen auf Berge und fahren mit einem Monstertruck und essen zusammen Jumbo-Pizza. An Tagen, an denen der Kranführer arbeiten muss, kommt der große Mann vorbei, und sie küssen sich durchs Führerkabinenfenster. Wenn der Kranführer frei hat, trägt der große Mann ihn auf den Schultern umher.

Es ist so gut, dass sie flimmern. Wenn es Nacht ist, wenn der Kranführer seinen Kran führt und wenn der große Mann daneben steht, dann sehen sie aus wie zwei Punkte, die hoch über einem sind, von denen der eine sich dreht, der andere nur steht, und sie flimmern und schimmern und man denkt an Ebenen, und dass man selber auf einer anderen steht als sie.

Alleine zu Abend essen

Jeden Morgen begegne ich auf dem Weg zur Arbeit einem Mann in einem winzigen Rennauto. Das Auto ist eigentlich ein Modell für Kinder,

es ist mit Flammen bemalt und macht künstliche Renngeräusche. Der Mann fährt hinter mir auf dem Bürgersteig und ruft: Platz da! Aber er ist kaum schneller als ich zu Fuß. Er braucht einen ganzen Straßenblock, um mich zu überholen.

Manchmal sehe ich den Mann bei einem Thai-Imbiss im Kassenbereich von Kaufland zu Abend essen. Dann rufe ich und winke. Der Mann sieht kurz auf, kneift die Augen zusammen, macht eine Geste, als wolle er mich wegwischen, und isst weiter. Sein Auto parkt vor dem Supermarkt. Den Motor lässt er laufen.

Das Kind, das blinkt

Das Kind, das blinkt, und du, ihr spielt Verstecken. Du stellst dich an einen Baum, zählst. Ich komme!

Du drehst dich um und siehst eine Landschaft. Bäume, Gräser, Steine und ein Gebüsch, das in schnellem Takt blinkt. Du tust so, als würdest du es nicht sofort sehen, suchst vielleicht erst noch ganz woanders, aber irgendwann wird es albern, du gehst auf das blinkende Gebüsch zu, und das Blinken wird immer schneller, weil das Kind deine Schritte hört und aufgeregt ist. Du schiebst die Zweige auseinander. Das Kind sitzt da, blinkt und hält sich die Hände vors Gesicht, als würde das irgendetwas nützen.

Es ist nicht leicht, ein Kind zu sein, wenn man blinkt. In der Schule machen sich die anderen darüber lustig. Wenn das Kind ins Kino geht, rufen die Leute: Was blinkt denn da? Und: Kann das mal jemand ausstellen?

Es ist gut, dass ihr befreundet seid. Du bist wichtig für das Kind. Du stehst im Gebüsch, direkt vor dem Kind. Es blinkt, und du leuchtest ein bisschen. Es winkt, und du sagst: Hab dich, und merkst, es klingt wie: Jetzt bin ich wieder da.

Schnittmengen berechnen

Zwei Mathematikerinnen sitzen in einer Mittelalterkneipe und trinken Softdrinks aus Tonkrügen. Sie unterhalten sich, indem sie ausschließlich Fragen stellen, die mit Zahlen beantwortet werden können. Sie fragen zum Beispiel nicht: Wie geht es dir? oder: Kommst du morgen zum Sport?, sondern: Wie geht es dir auf einer Skala von eins bis zehn? oder: Wie viele Stunden Sport machst du morgen, null oder anderthalb?

Die eine Mathematikerin sagt: Bis zu welcher Zahl sollen wir heute zählen?

Bis tausend, antwortet die andere. Sie rücken ihre Stühle zurecht, sehen sich in die Augen und zählen langsam aufwärts. Sie lassen sich Zeit dabei, denn bis zu einer bestimmten Zahl zu zählen ist so, als ob man sich miteinander unterhält, aber auch so, dass man an etwas anderes denken kann.

Ungefähr bei 300 setzten sich zwei Leute an ihren Tisch, die allgemein nicht viel miteinander reden, sondern eher auf eine körperliche Art miteinander kommunizieren. Sie hören den Mathematikerinnen eine Weile zu, dann beginnen sie, sich zu streicheln und sich gegenseitig Fusseln aus dem Bauchnabel zu pulen. Jemand spielt Mittelaltermusik auf einer Ukulele. Was meinst du, fragt die eine Mathematikerin, nachdem sie bei tausend angelangt sind, wie viele andere Menschen gibt es auf der Welt, die so gut zueinander passen wie wir?

Die Tiere des Mittelalters

In weiter Ferne steht eine Burg, die vollständig aus Porzellan gebaut ist. Die Burg ist blau bemalt und glänzt in der Sonne. Die Ritter, die in dieser Burg wohnen, sind stolz auf ihr besonderes Zuhause. Manchmal richten sie Ritterspiele aus. Dann singen sie oder sie jonglieren mit spitzen Gegenständen. Allerdings müssen die Ritter gut aufpassen, dass niemand an die Wände der Burg kommt, denn sie ist sehr zerbrechlich.

Weil die Ritter so vorsichtig mit ihrer Burg umgehen müssen, sind sie auch miteinander sehr vorsichtig. Zum Beispiel sagen sie nie böse Dinge zueinander oder lachen über Missgeschicke oder fluchen. Die Ritter kämpfen auch nicht. Wenn Feinde kommen, erklären die Ritter ruhig und sachlich ihre emotionale Bindung zur Burg, zeigen Kontoauszüge, die die eigenen finanzielle Schwierigkeiten belegen, und übergeben den Feinden eine Karte, auf der sie mit rotem Filzstift die wohlhabenderen Burgen im Umkreis umkringelt haben.

Manchmal wandern Wanderer an der Burg vorbei. Dann sehen sie in einiger Entfernung Rehe und Pfauen und andere Tiere, die die Ritter sich halten. Die Wanderer bleiben stehen. Sie wollen die Tiere füttern oder Gemälde von ihnen anfertigen oder ihr Elfenbein erbeuten. Aber die Tiere sind scheu, und die schönsten von ihnen sind auch gleichzeitig die scheuesten. Egal wie sehr man auf sie zugeht, man kann sie nur aus der Ferne sehen.